

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 70 (1993)
Heft: 4

Artikel: Der Maler stellt sich und sein Werk vor
Autor: Stribrsky, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Maler stellt sich und sein Werk vor

Mein Name ist Georg Stribrsky, und ich bin am 31. 12. 1934 in Prag geboren. Nach der allgemeinen Schulausbildung besuchte ich die Kunstgewerbeschule und studierte anschliessend an der Kunstakademie Malerei und Restauration. Mit dem Staatsdiplom schloss ich 1961 das Studium ab. Danach war ich als freischaffender Restaurator tätig. Nach dem Einmarsch der Armee des Warschauer Paktes 1968 emigrierte ich mit Frau und Tochter in die Schweiz. Hier arbeitete ich weiterhin als Restaurator. Seit 1975 bin ich wieder selbstständig tätig in den Kantonen Bern, Jura, Freiburg und Solothurn. Glücklicherweise konnte ich auch im Kloster Mariastein die Gnadenkapelle und den Gang restaurieren. Dort habe ich zu Pater Bonifaz Born und Bruder Bernhard Meury gute Beziehungen erworben. Bei einem Gespräch stiessen wir eines Tages auf den Wunsch aller Brüder, wieder ein Osterbild für den Hauptaltar beschaffen zu können.

So etwas malen zu dürfen, war für mich eine grosse Herausforderung und eine grosse Ehre. Schon an der Akademie beschäftigte ich mich mit Kopien, und die alten Maltechniken lernten wir an der Schule für Restauration. Somit habe ich bei der Ausführung dieser Arbeit keine Probleme gesehen.

Aber die Ernüchterung kam; und mir wurde klar, dass es schwieriger sein würde als zunächst angenommen, als ich die Vorlage für das Gemälde zugeschickt bekam. Es handelte sich um eine 13 x 20 cm kleine Fotografie (eine Postkarte). Anhand dieser Vorlage sollte ein 180 x 345 cm grosses Altarbild entstehen.

Ich stürzte mich in die Arbeit; verschiedene Skizzen und Proben waren notwendig, um im

Wesołego Alleluja



Die Vorlage für das neue Osterbild (aus Polen?).

besonderen die Details des Bildes sichtbar zu machen. Diese waren auf der vergilbten Vorlage kaum mehr zu erkennen. Besonders schwierig war der Moment, als ich vor der riesigen weissen Fläche der ausgespannten Leinwand



Der Maler vor seinem Werk.

stand: im provisorischen «Plastik-Atelier» hinten im Garten.

Anfangs war ich nervös: «Schaffe ich das oder nicht?» Ich muss zugeben, eine so riesige figurative Malerei habe ich vorher noch nie gemacht. Aber versprochen ist versprochen, und klein begeben wollte ich nicht, natürlich auch mir gegenüber nicht.

Dann habe ich begonnen. Am Anfang habe ich in der Nacht gearbeitet, da mir so niemand über die Schulter gucken konnte. Vielfach war ich am nächsten Tag mit dem, was ich am Abend vorher gemalt hatte, nicht mehr zufrieden. Man sieht es in der Fotodokumentation, wie oft ich die Gesichtsausdrücke geändert habe. Den Kopf von Christus; den Engel, der die Nachricht von Jesu Auferstehung den beiden Frauen übermittelt; das Erstaunen der Frauen; die Wächter, überwältigt und ängstlich. Ja, das waren die Hauptprobleme beim

Malen – den richtigen Gesichtsausdruck zu finden.

Nach fünfmonatiger Arbeit war es so weit: ich rief Bruder Bernhard an, dass ich das Bild bringen könne.

Wir waren sicher alle nervös, und die Frage lag in der Luft: «Gefällt es oder gefällt es nicht?» Erleichterung: Alle waren zufrieden.

Eigentlich würde ich weiterhin gerne Kopien machen (Bilder und Statuen). Die Arbeit ist sehr interessant. Es wäre zum Teil sicher sinnvoll, wertvolle Kunstgegenstände auf diese Weise vor Verfall und Diebstahl zu schützen.

Meine Adresse:

Georg Stribrsky
 Akadem. dipl. Kunstrestaurator
 Ameisimühle
 1712 Tafers
 Tel. 037 / 44 20 18